

Eine Hommage an Kurt Schwitters

Hagen Möckel und Hella von Plötz spielen gemeinsam mit dem Publikum.

VON MARIE LUISE GRAICHEN

ASCHERSLEBEN/MZ - Vogelgezwitscher, leise vibrierende Töne - das Publikum verharrt in gespannter und erwartungsvoller Stille. Was erwartet es an diesem Freitagabend im Grauen Hof mit Schauspielern Hagen Möckel und der Musikerin Hella von Plötz unter dem Titel „Wirr - Woo - Laas“? Ist es ein Experiment? Ja, gibt Möckel zu und bezeichnet es als eine Collage zwischen Dichtung, Musik und Kunst, eine experimentelle Hommage an Kurt Schwitters.

Und dann kommt eingangs die Frage, was ist Kunst - nichts weiter als Rhythmus, ist die Antwort - mit jedem beliebigen Material: Straßenbahnschiene, Ölfarbe, Holzklotz, Ton in der Musik. Keine Imitation von Natur, den Rhythmus mit Form und Farbe erkennen. Wie vermögen zwei Künstler mit völlig ungewohnten und unverständlichen Ton- und Lautspielereien die Zuschauer zu fesseln? Es gelingt!

Kurt Schwitters, 1887 in Hannover geboren, stellte nach dem Ersten Weltkrieg erstmals seine an den Dadaismus angelehnten Bild- und Skulptur-Collagen aus. Aus Materialien wie Metallgitter, Holz-



Möckel singt das Lied von Onkel Heini mit den krummen Beini.

FOTOS: TOBIS

stücke und Papierfetzen beispielsweise kreierte er Kunstwerke, denen er später als eine nur auf ihn zugeschnittenen Richtung als Merzkunst Bedeutung gab. Später kamen Töne und Sprache hinzu. Obwohl Schwitters wie auch ihm befreundete Dadaisten immer bildende Kunst, Lyrik und Musik zu verbinden versuchten, sollte die Merzkunst eigenständig bleiben. Wenige überlieferte Tonaufnah-

men geben heute Künstlern wie Möckel und Plötz Gelegenheit, die Merzkunst zu verstehen, ja, zu begreifen. Wort-, Laut- und Buchstabenspielerien auf den ersten Blick gut artikuliert, aber scheinbar zusammenhangslos in den Raum geworfen, lassen den Zuhörer mehr erstaunen als verstehen. Auf- und abschwellige ungewohnte Töne der Glasharfe, gespielt von Hella von Plötz, ein kurzes lyrisches Ge-

dicht und gleich darauf das Buchstabenspiel zum Begriff „Zigarre“ beispielsweise, machten gespannt, was danach kommt.

Und wieder fügte sich alles irgendwie zusammen mit rhythmischer Bewegung, dem Klang der Worte und Töne. Töne konnten auch das Rascheln von Papier oder Folie bedeuten, eine Rassel oder der Einsatz eines Geigenbogens auf dem Metallresonanzblech der Harfe. Auch eine Mundharmonika kam ins Spiel und dann sang Allroundtalent Hagen Möckel das Lied von „Onkel Heini mit den krummen Beini“.

In der abstrakten Lyrik wie im Gedicht „Anna Blume“ beispielsweise, fügte Kurt Schwitters wie in den Bildcollagen Fragmente zusammen, die schon mal grammatikalische Herausforderungen waren und beim Vortrag eine gewisse Zungenakrobatik voraussetzten.

Hagen Möckel meisterte es und gemeinsam mit Hella von Plötz stellte er am Freitag dem interessierten Ascherslebener Publikum ein Programm vor, das humorvoll, vielschichtig und unterhaltend war und am Ende ein etwas verunsichertes Publikum entließ - denn was ist Kunst?